

erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Halbjährlich 10 fl. — fr.
Vierteljährlich 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährlich 7 fl. — fr.
Vierteljährlich 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährlich 9 fl. — fr.
Vierteljährlich 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; anfruchtliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Exterieur
werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In **Melisch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Margen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenbrunn** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kraszad** bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 60. **Hermannstadt, Samstag den 13. März 1886.** **102. Jahrgang.**

Aus ungarischen Blättern.

„Dürre Zweige“ nennt „Gazeta“ diejenigen Rumänen, die — wie dies jüngst in Kis-Barcza geschah — zur ev. Kirche H. V. übertraten und patriotisch gefinnene Bürger des ungarischen Staates zu werden trachteten.

Solche Elemente sind — so meint das Kronstädter Blatt — Euterbeulen am Körper der Nation und so ist es besser, wenn sie aus dem Kreise der rumänischen Nation wegfallen.

„Wir zweifeln nicht — bemerkt hierzu „Magyar Polgar“ in einem Leitartikel — daß einige dacorumänische Ultras voller Selbstehre die Verherberung von Peitbeulen sehen könnten; sind wir doch schon längst im Klaren über die Denkungsart dieser Elemente und bereits an dem Punkte angelangt, um deren Stylübungen lediglich als das Nachsichselbstschädlicher Buchstaben anzusehen.“

Von unterer Seite werden die Dacorumänen weder Klage, noch Recriminationen, nicht einmal das Gefühl einer Beunruhigung vernommen. Wir haben uns als Ziel vorgesetzt, einen lebenskräftigen und doch nach außenwärts achtunggebietenden ungarischen Staat auf dem Boden zu organisieren, den unsere Vorfahren mit Blutopfern erworben haben, und von unserem, auf die Erreichung dieses Zweckes gerichteten Streben werden wir uns weder durch die Zügellosigkeit der „Gazeta“, noch durch die unfinnigen Thorheiten der rumänischen Ultras abbringen lassen.

In der Luft ist genug Raum für die Aeußerung solcher Meinungen, ohne daß sie unserem patriotischen und berechtigten Streben nachtheilig sein könnten, denn wir haben schon längst Abrechnung gepflogen mit solchen dacorumänischen Aufreizungen.

Neuestens ließ sich aber aus benachbartem Lande eine Stimme vernahmen, die mit vielem Ernst viel neue Dinge berührte. Cogalniceanu hat nämlich in der rumänischen Kammer an die Regierung in Angelegenheit und im Interesse der aus Rumänien ausgewiesenen Siebenbürger Rumänen eine Interpellation an den Ministerpräsidenten Bratianu gerichtet und in dieser Interpellation mehrere beachtenswerthe Fragen aufgeworfen.

Schmerzt es Herrn Cogalniceanu, daß die Siebenbürger Rumänen sich in bedrängter Lage befinden, so hat er ein Recht, individuell darüber traurig zu sein; wir haben keine Ursache, seine Besorgnisse zu zerstreuen und sein von Kummer gequältes Gemüth aufzuheitern, das aber sich wir grünelich berechtigt, zu fordern, daß solche Reden von kompetenter Seite nachdrücklich zurückgewiesen werden.

Was Rumänien mit seinen Staatsangehörigen macht, darf uns nichts angehen; dagegen hat es auch kein Recht, für die Verfügungen des ungarischen Staates betreffs seiner Angehörigen in der rumänischen Kammer Redenshaft zu fordern; umsoweniger haben sie darüber ein Recht, ihren König an geschichtlich falsche Dinge zu erinnern, die geeignet wären, das friedliche Einvernehmen zwischen den Bürgern eines befreundeten Staates zu stören.

Das ist dann gar an Wahnsinn grenzend, wenn Cogalniceanu betont, daß die Nationalitäten-Politik des ungarischen Staates rechtlich zum Gegenstande einer Discussion in der rumänischen Kammer gemacht werden dürfe. Jetzt wissen wir aber nicht, ob er blos die Discussion für berechtigt hält, oder auch die Beschlußfassung. Letzteres ist, als mit jedem internationalen Recht und mit jeder politischen Lehre gegenläufig, eine so in die Augen springende Unzulässigkeit, daß es überflüssig ist, darüber auch nur ein Wort zu verlieren; ist aber die Beschlußfassung unzulässig, wozu dann die Discussion? Etwas dazu, damit auf Kosten des Nachbarstaates eine politische öffentliche Meinung gebildet, oder eventuell die rumänische Regierung zu Uebergriffen ermutigt werde, die in ihrem Endergebnisse nichts Anderes bedeuten würden, als die Annäherung eines Einmischungsrechtes, das in erster Linie zur Verletzung des Ansehens des ungarischen Staates führen würde?

Mag nun Herr Cogalniceanu in welcher Absicht immer so unüberlegt gesprochen haben, so muß die rumänische Regierung die von ihm verkündete politische Doctrine energisch zurückweisen, denn zu förderst würde die Position eben der rumänischen Regierung unhaltbar werden, wenn dem ungarischen Staate Veranlassung gegeben würde, dieser unrennen politischen Lehre gegenüber mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität aufzutreten.

Wir wünschen ein freundschaftliches Verhältnis mit Rumänien zu unterhalten und wir denken, dort drüben haben sie täglich mehr Grund, eine politische Neuerung zu meiden, die zur Lockerung der gegenseitigen guten Beziehungen führen könnte.

Ist die Lage der Siebenbürger Rumänen eine bedrängte, so ist es keine Abhilfe, wenn man den König von Rumänien an die Pflichten erinnert, die ihm als dem Herrscher sämtlicher Rumänen obliegen, sondern das: daß die Siebenbürger Rumänen von jeder äußeren Aufreizung verschont bleiben und sich des Gedankens entwohnen, die Bedingungen ihres Wohlergehens von jemand Anderem, als vom ungarischen Staate erlangen zu können.

Der ungarische Staat kennt fürwahr besser seine Pflichten den eigenen Angehörigen gegenüber, als daß er der Kathisclage Cogalniceanu's bedürfte. Wir kennen aber auch die politische Reise des Königs von Rumänien und seiner Regierung besser, als daß wir voraussetzen sollten, daß kerlei Cogalniceanu'sche Doctrinen ihre Entschlüsse überhaupt beeinflussen könnten.

Wir wenden unsere eigene Nationalitäten-Politik so an, wie wir es für gut finden, und dulden nicht, daß Cogalniceanu oder wer immer aus jenem Lager den König Rumänien's an Verpflichtungen erinnere, die zu erfüllen ausschließlich nur der ungarische Staat das Recht hat.

Der ungarische Staat kann seine Nationalitäten-Politik nicht nach dem Muster richten, welches Herrn Cogalniceanu's Geschmack trifft, wir haben vornehmlich mit unserer eigenen besseren Ueberzeugung und den wirklichen Interessen unserer eigenen Völker zu rechnen, ohne daß wir das Einmischungsrecht eines fremden Staates zu befechten hätten.

Uebrigens wird — so hoffen wir — die Section welche der Cabinetsthef Bratianu Herrn Cogalniceanu in dieser Frage ertheilt hat, selbst auf die Anhänger solcher politischen Lehren, wie sie Cogalniceanu verkündete, kaum ihre Wirkung verfehlen, obgleich das politische Glaubensbekenntnis solcher Leute darnach angriffen ist, daß sie für ihre Sache — wie sie einmal bereits gedroht haben — selbst das Dynamit zu Hilfe nehmen.“

Politische Uebersicht.

Die oppositionellen Mitglieder des Wehrausschusses haben in der Sitzung vom 9. d. einstimmig und wiederholt erklärt, daß sie, obgleich sie die Idee eines zwangmäßig zu organisirenden Landsturmes unterstützen, den vorliegenden auf unrichtigen Grundprincipien contemplirten Gesetzentwurf auch im Allgemeinen nicht annehmen können: von der Eingabe eines Separatvotums haben die Mitglieder beider Oppositionen aus den vom Vorliegenden betonten Rücksichten zwar Umgang genommen; nichtbedenklicher wünschten sie die Thatsache, daß der Gesetzentwurf nur von der Auschluß-Majorität angenommen wurde, in's Protocollo aufgenommen zu sehen. Ueberdies haben sie sich vorbehalten, die ausführliche Motivirung des ablehnenden Votums im Hause selbst zu geben. Ferner haben die oppositionellen Mitglieder des Ausschusses folgenden Titel für den Gesetzentwurf proponirt: „Gesetzentwurf über die Ergänzung der Wehrkraft-Ersatzreserve und über den Landsturm“ und der Vorliegende stellte auch die Frage, ob der Ausschluß diesen oder den ursprünglichen Titel annehmen wolle?

Wie aus Wien berichtet wird, haben dort in den letzten Tagen zwischen dem Vertreter des österreichischen Ministeriums des Innern Hofrath Erb, einem Vertreter des österreichischen Ackerbau-Ministeriums und dem Vertreter des ungarischen Handelsministeriums Ministerialrath Kiptay eingehende Beratungen über die anlässlich des zu erneuernden Zoll- und Handelsbündnisses zu vereinbarenden gleichlautenden Bet er in d r Gesetzentwurf stattgefunden, die aber noch nicht abgeschlossen werden konnten. — Auch in Angelegenheit der Bankfrage dürfte — so meldet die „B. R.“ — voraussichtlich noch eine Verhandlung zwischen den Vertretern der Bank und der beiden Finanzminister notwendig werden; die beiderseitigen Regierungen haben sich zwar über die Modificationen des Bankstatuts geeinigt und werden demnach den Generalrath mittelst identischer Noten von ihren Beschlüssen unterrichten — zwischen diesen Beschlüssen und den Anträgen des Generalrathes besteht jedoch noch eine Differenz, bezüglich welcher eine Verständigung erzielt werden muß.

Die Madriker „Gaceta“ veröffentlicht ein königliches Decret, durch welches die Cortes aufgelöst werden und die Deputirtenwahlen für den 4. April und die Senatorwahlen für den 25. April festgesetzt werden. Die Cortes treten am 10. Mai zusammen.

Die öffentliche Moral der englischen Staatsmänner während der letzten Jahre ist entschieden wieder im Abnehmen begriffen. Freilich gab es im achtzehnten Jahrhundert unter den ersten Georgen eine Periode, wo die Dinge noch viel ärger lagen, und da ein Walpole sagen durfte, Jedermann am Hause des Parlaments besitze seinen Preis, für den er gekauft werden könne. Nach dieser Richtung hin änderen sich die Verhältnisse freilich gänzlich, allein nach einer anderen Seite wurden sie ebenjo schlimm. Der Glaube an die Wahrheitsliebe des englischen Staatsmannes, der doch vor allem Andern ein englischer Gentleman sein sollte, ist nämlich stark im Schwinden begriffen. Wenn vor wenigen Jahren noch ein englischer Minister öffentlich eine Thatsache beauptete oder ableugnete, wäre es Niemandem in den Sinn gekommen, an der Wahrheit auch nur den geringsten Zweifel zu hegen. Heute dagegen wird geradezu gelehrt, daß ein hervorragender Minister der

Feuilleton.

Durchgerungen.

Novelle von E. Greiner.
(13. Fortsetzung.)

VIII.

Wieder war es Nacht, aber eine deutsche Winternacht, die in klirrendem Eispanzer einherschrilt. Auch heute wieder standen Sterne am Himmel, aber die sah'n so bleich und frostig aus, als ob auch sie fröden.

Im vierten Stock eines Hinterhauses der alten Mufen- und Handelsstadt Leipzig ließ ein junger Mann in dem von ihm gemietheten Stübchen rastlos auf und ab. Er trug den Ueberzieher über dem dünnen schwarzen Röddchen, denn das Zimmer, welches nur einmal am Morgen geheizt wurde, war kalt und die Kohlen waren theuer. Richard Helbig aber war ein armer Mensch, dem es noch immer nicht geglückt war, eine ihm zugesagte Anstellung zu finden und nur mit Unterrichten und der Leitung eines Dilettanten-Musikvereins eben nur so viel verdienen, als zur Befreiung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse erforderlich war. Wohl hätte er es leichter und besser haben können, denn Gräfin Alsterburg, obgleich tief gekränkt und innerlich ihm bitter zürnend, hatte Helbig einen nicht unbedeutenden Wechsel gesandt, dieser aber es mit seinem männlichen Ehrgefühl nicht vereinbar gefunden, noch länger die Großmuth einer Frau in Anspruch zu nehmen, deren Güte zu verdienen ihm unmöglich gewesen war. Sich allein wollte er Alles zu verranken haben, was er vielleicht je im Leben noch erreichte und nach keiner Seite hin sollte schuldige Dankbarkeit ihm eine Fessel auferlegen. Das aber, was er während seines planlosen Lebens im Hause der Signora vernimmt und ersieht: Sorge und Arbeit, das hatte er ja jetzt vollauf und wollte ihm einmal die eine zu schwer und die andere zu viel werden, dann stand Roj's freuntliches Bild

vor ihm, und jenes verheißende Abschiedswort, das sie ihm in der Trennungsstunde unter Thränen und heißem Erdröthen zugeschlüßert, belebte seinen schwankenden Muth stets aufs Neue. In dieser kalten Nacht nun hatte er endlich das Fina unter eine Composition gesetzt, die er unter dem strahlenden Himmel begonnen. Morgen trug er sein Werk zu dem berühmten Professor R., der es zu prüfen versprochen. Constatirte dieser, daß es nicht die Arbeit eines mittelmäßigen Talents, sondern die Schöpfung jenes wahren Genies sei, das siegreich stets die Ketten zerbricht, welche es am freien Flügel hindern wollen: dann durfte er nicht nur hoffen, den erzürnten Vater zu versöhnen, sondern auch an Mose jene ihm von ihr zugesandene Frage richten, die sich in seinem tiefsten Herzen schon ungesagte Male zurechtgelegt hatte. Freilich mußten bis dahin noch Wochen, ja vielleicht Monate vergehen, denn der Professor war ein außerordentlich vielseitig beschäftigter Mann, und was konnte sich da inzwischen Alles ereignen! — Indes die Zeit verrinnt, mag sie uns in Tagen des Glücks im Fluge easteilen oder in solchen des Leids schneedenhaft dahin zu schleichen scheinen. Zu dem Garten, auf welchen hinaus Richard's Fenster sich öffnete, gingen die Knospen des Birnbaumes zu schwellen an. Schon sprengten die blauen Springen die winterlichen Hüllen, und Schneeglöckchen lugten aus der Erde hervor, als wollten sie fragen: „ist's Zeit, daß wir kommen dürfen?“ Da klopfte eines Morgens der Postbote an Helbig's Thür. Ein Stadtbrief war's, den er brachte. Der Empfänger, obgleich es noch früh am Tag und er süßlich noch nicht ermüdet sein konnte, zog dennoch einen Stuhl herbei, auf den er sich niederließ, bevor er mit bebenden Fingern das Couvert öffnete.

„Berehrter Freund!“ las er. „Empfangen Sie meinen Glückwunsch zu Ihrer mir zur Einsicht und Beurtheilung unterbreiteten Composition. Doctor R., Cantor an der Thomasschule, vereinigt sich mit mir zu dem Zeugniß, daß Sie etwas wahrhaft Schönes und Großes geschaffen haben, das Ihnen für alle Zeit zur Ehre und Anderen zur Freude gereichen wird.“

Richard kam mit Leben nicht weiter.

Hast Du, freuntlicher Leser, es schon einmal selbst erfahren, daß dem höchsten Wunsche Deiner Seele eine glänzendere Erfüllung zu Theil

wurde, als Du zu hoffen gewagt? daß ein Glück, welches Du für unerreichbar hieltst, Dir fertig in den Schoß fiel? Dann wirst Du es auch verstehen, daß Richard Helbig nach Athem ringend die Hand mit jenem Briefe sinken ließ, dessen Lettern seine Augen so gierig verschlungen, wie ein heißer Sonnenstrahl die Thautropfen, die auf Blumentelchen hängen. Seine Seele tauchte unter in einem Meer von Glück, um sich gleich zu dem empor zu schwingen, der zur Arbeit das Gebeihen gegeben hatte. Dann aber, nachdem er dem Höchsten sein süßes Dankopfer darg-bracht, brach in seiner Brust ein Jubel los, so ungehämmt, als wolle er die Rippen sprengen, gegen die das Herz in lauten Schlägen pochte: Richard Helbig war wirklich das, was er erträumt, ersieht, ertheilt mit allen Kräfteu seiner Seele: ein Nachfolger in der Kunst jener Männer, deren kleine photographische Bildnisse den höchsten Schmuß seiner dürftigen Behausung bildeten. Verküht hing sein Blick an den Hügel des Componisten des „Etias“, der „Albaha“, des „Miffias“, und eine innere Stimme flüsterte ihm zu: „auch Du wirst einst Deinen Platz unter diesen finden.“

Wer sollte es ihm verdenken, daß er der alten Aufwärterin ein paar Groschen in die Hand drückte, damit sie die Privatstunden aufjage, die seiner heut' erwartet hätten! Zu hoch gingen die Wellen seines Empfindens, als daß er gewissenhaft wie bisher einem zehnjährigen Sextaner das „mensa“ und „amo“ hätte einpausen können, das in dem großen Schüssel des r ichen Bäckerjungen keinen Platz finden wollte, die falschen Noten eines zwanzigjährigen Schlingels, der es sich in den Kopf gesetzt, die von ihm Angebetete mit dem eigenhändigen Vortrag des schönen Liedes „Wie gerne Dir zu Füßen“ zu überraschen, würden ihn zur Verzweiflung gebracht haben.

Nein, er mußte hinaus in Gottes freie Natur. Hier in diesem nicht von Menschenhänden geschaffenen Tempel war der rechte Ort, um das, was in ihm fluthete, ausströmen zu lassen, ohne daß ein Mensch es gewahr wurde. Erst als die hochgehenden Wellen seiner Stimmung sich allmählich gesänftigt hatten, kehrte er in das stille dunkle Gäßchen mit den hohen Häufen zurück, wo gleich ihm schon so mancher arme Mufensohn ein äußerlich kümmerliches Dasein gefristet hatte, dessen Namen nachmal

dem in österr. erungneten. die des Kaufe nnten vor lonate Wirk- deren onome seit regss- re an n, daß emebr- Kar- Abend- findet den deren gieder ale zu Mit- für itö. März. Baden in Ber- gogin strigen Stadt trafen. u und falien. Utscht ltscht die ge auf e aus ob bis ob sich chlich- eizuge e ein- wohl- manna- Mähle- kleiner befreht. Neus- manna- s Uhr d. das ange- nen sich Director l. d. J. d. diese- bay be- uerlich gürate stärbely gevelpan ar den 13. v. ur Ent- a trifft. mburger m. d. d. Bester anzlichen kommen. Gebälte Somitat) en Ber- Amtes me Ber- m 10. d. räflicher numenau ns vom Kinder zen und Die nun t Bände ge dessen Mädchen nte. Das Zimmer nder den , fanden le wurde ähme des weiteren wurde in niglgasse

Mr. 19, ein freches Attentat auf die Tochter des Geschäftsführers, die zwanzigjährige Louise Frey verübt. Ein Bettler verlegte dem Mädchen, als dasselbe allein im Locale war, in räuberischer Absicht einen so heftigen Schlag auf die Brust, daß die Attakirte bemußlos zu Boden sank. Als der Räuber, ein ungefähr 35 Jahre alter Mann, Alles veripert fand, wurde er flüchtig. Das Mädchen, welches auf eine veriperte und sich am Kopf schwer verlegte, erlangte erst nach Verlauf einer Viertelstunde das Bewußtsein wieder.

(Zwischen Wien und Brünn) ist die telephonische Verbindung hergestellt. Die Entfernung beträgt 144 Kilometer. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: „Wir hatten besorgt, daß die elektrischen Ströme, welche die telegraphischen Zeichen zwischen Wien und Brünn tragen, die Conderlation durch Tiden, Summen oder anderes Geräusch stören würden. Dies war aber nicht der Fall. Wir verstanden ganze Sätze würden. Dies war aber nicht der Fall. Wir verstanden ganze Sätze würden. Dies war aber nicht der Fall. Wir verstanden ganze Sätze würden.“

(Eine sonderbare Gemeinde.) In der zum Saubacher Gerichtsbezirk in Galizien gehörigen Dorfgemeinde Präpeltow sollte, wie man der „Silesia“ schreibt, jüngst die Wahl eines neuen Gemeindevorstandes vorgenommen werden, weil der bisherige sich durch Verübung einer Veruntreuung auf seinem Posten unmöglich gemacht hatte.

(Im Leben des jüngst verstorbenen Wiener Malers Aigner) spielte der Zufall eine so merkwürdige Rolle, daß Fatalisten darin ohne Zweifel das Walten des Schicksals erkennen würden. Eines Abends besuchte Aigner mit mehreren literarischen und künstlerischen Freunden ein Vergnügunglocal. Als die Gesellschaft sich auf den Heimweg machte, hatte der Maler das Unglück, auf der Treppe zu straucheln und mit der Rechten in eine vor der untersten Stufe befindliche Glasbüchse zu stoßen.

(Ein Attentat auf Jules Verne.) Aus Paris wird vom 10. d. berichtet: In Amiens feuerte gestern ein Wahnfinniger zwei Revolvergeschosse auf Jules Verne ab, der leicht verwundet wurde. Der Attentäter war der irrisinnige Neffe Verne's, ein Student.

(Die Rechtspflege in Süditalien und Sicilien) bringt oft sonderbare Blüthen hervor. So erzählt Franz von Löbne in seinem Buche: „Das neue Italien“ von einer Vertheidigungsrede, welche ein Advocat für einen 37-jährigen Mörder hielt und die also lautete: „Nein, meine Herren Geschworenen, Ihr werdet nicht ein Schuldbild aussprechen gegen diesen Unglücklichen, nicht unterschreiben sein Todesurtheil unter den herrlich strahlenden Augen der schönen Dame Eulalia, der Gattin unseres ausgezeichneten Präsidenten, welche dort von jener Tribüne auf Euch blickt in ihrer eleganten Toilette von Rosaifeide, garnirt mit den kostbarsten Venetianer-Spigen.“

(Blondin, der berühmte Seiltänzer,) wünscht nach Amerika zurückzukehren und dort eine ganz außergewöhnliche Schau- stellung zu bieten, aber sein dortiger Agent findet, daß das Geheiß eine Wiederholung der Ueberschreitung des Niagara oder dem ähnliche Gefahren verbietet. Unter seiner Seele mußte ein Neg ausgehampelt werden und dies würde der Verwirklichung den Hauptverth rauben.

(Etwas über die Haare.) Der Durchmesser eines menschlichen Kopfhaars ist von einem Engländer, Namens Erasmus Wilson, ausgemessen und auf den 400-ten Theil eines Zolles festgestellt worden. 400 nebeneinander gelegte Haare würden also den Raum eines Zolles bedecken. Gewöhnlich pflegt man den Mann als compacter und weniger zart anzusehen als die Frau; in Bezug auf das Haar geht man hierin jedoch fehl. Das Männerhaar ist durchschnittlich — trotz des häufigen Schneidens — viel feiner als das Frauenhaar.

(Eine drollige Bemerkung aus Kinder mund) wird aus Agra berichtet, wo die Wiener Hofopernsängerin Fräulein Zanny Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte. Die Fräulein Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte. Die Fräulein Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte.

schiedene Male ist die schwierige Aufgabe unternommen worden, die Kopfschmerzen zu zählen. Erasmus Wilson brachte ungefähr 120.000 heraus. Auch die Anzahl der Haare ist jedoch von der Farbe abhängig. Ein Quadrat Zoll der Kopfhaut trägt, wie ein aufmerksamer Beobachter sagt, 728 schwarze, 648 hellbraune und 585 schwarze Haare. So sind also unsere blonden Schönheiten den Brünetten in Bezug auf Feinheit und Anzahl der Haare weit voraus. Thatsächlich hat eine blonde Dame mit vollem und langem Haarwuchs täglich 140.000 Haare zu verlieren und doch zeigt die Statistik, daß sich im Durchschnitt ein Drittel mehr Brünetten als blonde Damen verheirathen. Von 100 schwarzhäufigen verheiratheten sich 79, von 100 hellblonden nur 55 durchschnittlich. Daß die Brauen- und Wimperhaare von größter Wichtigkeit für den physischen Comfort sind, ist längst ausgemacht. Auch das Kopfschmerz ist ein wichtiger Gesundheitsfactor. Es ist ein schlechter Wärmeleiter und regelt daher die Temperatur des Kopfes, indem es die große Hitze und Kälte von ihm abhält. In noch größerem Maße wie dem Wohlbehinden, dient es jedoch der Zierde; und in demselben Verhältnis wie es die Gesundheit fördert, hebt wiederum ein gutes Leibesbefinden die Schönheit und den Reizthum des Haar Schmuckes. Was die kurzen Haare betrifft, mit denen oft der ganze menschliche Körper bedeckt ist, so haben diese keinen ersichtlichen Zweck und scheinen nur die verflümmerten Reste einer Haarbedeckung zu sein, welche vielleicht unsern allerfrühesten Voreltern zum Schutze diente. Es ist nachgewiesen, daß jedes einzelne Haar mit einer oder mehreren Delriden versehen ist, welche eine fettige Flüssigkeit in der Nähe der Haarwurzelbrüße ausströmen. So schafft sich die Natur ihre eigene Pomade und braucht, wenn die Kopfhaut gesund ist, keine andere. In diesem Fall ist der Gebrauch von Del und Fett sogar schädlich; denn es ist eine alte Thatsache, daß die Natur trägt und unthätig wird, wenn sie ihre Function von andern Factoren besorgt sieht. Wer sein Haar kurz trägt, sollte es täglich mit kaltem Wasser waschen, doch nie Seife dazu gebrauchen, weil diese eine starke Anspannung der Fettdrüsen verursacht. Die Schnelligkeit des Wachstums ist ganz verschieden. Das Barthaar wächst jährlich ungefähr 6 1/2 Zoll, so daß ein achtzigjähriger Mann, der seinen Bart regelmäßig verknipfen hat, 33 Fuß Haare opfert. Daß das männliche Haupthaar bei weitem nicht die Wachstumsfähigkeit hat, die das weibliche befißt, erklärt sich daraus, daß die weibliche Kopfhaut mit viel mehr Fettgewebe unterlegt ist.

(Ein originelles Hochzeitsgeschenk) erhielt die Königin Victoria an ihrem Hochzeitsstage, am 10. Februar 1840, von den Bewohnern von West-Tenard in der Grafschaft Dorset; dasselbe bestand nämlich in nichts Geringerem als einem ungeheuren Käse. Dieses vorfindliche Rieseprodukt, welches dem alten Polypem und den Cyclopen Ehre gemacht haben würde, wog nicht weniger als 1000 Pfund und zu seinem Transport nach London mußte eine eigene adrethete Kiste nebst Lastwagen hergestellt werden. Uebrigens kostete die Herstellung dieses Riesenkäses beinahe 300 Pfd. Sterl., also nach unserem Gelde mehr als 36000 fl., oben auf demselben war das Allianzwappen von England und Koburg sehr kunstvoll eingraviert.

(Schlagfertig.) Die Italiener lieben das Geflügel; unter diesem war in früheren Zeiten der Kranich sehr geschätzt, weshalb reiche und vornehme Herren Kraniche in ihren Geflügelhöfen züchteten und mähteten. Einmal gab Fürst A. in Florenz ein großes Gastmahl, bei welchem auch ein gebortener Kranich figuriren sollte. Der Koch des Fürsten war durch seine Kunst weit und breit berühmt; er hatte den Kranich gerade am Spieß stecken und brüt ihn nach allen Regeln der Kunst, als Marietta, ein reizendes Zimmermädchen und des Kochs Geliebte, in die Küche trat. Dem Mägdelein stach der Duft des bratenden Kranichs gar lieblich ins Näschen und sie bat um ein Stück. Der Koch wollte lange nicht, zuletzt aber konnte er der hübschen Schmeißelke nicht länger widerstehen; er schnitt dem Kranich ein Bein ab und gab es der schönen Marietta. — Wie zog aber Fürst A. die Stinne fraus, als er den einbeinigen Kranich erblickte. Verschiedene Fragen bei dem aufwartenden Personale führten nicht zum Ziele, weshalb der Koch erschein mußte. „Warum hat dieser Kranich nur ein Bein?“ fragte der Fürst sehr ungnädig. Der Koch wurde blaß, die Rede verlagte ihm anfangs, doch setzte er sich bald und erwiderte müthig: „Herr, sie haben Alle nur ein Bein.“ — „Zu werbe Dich morgen frühe vom Gezenstheil überzeugen, meine Herren Gäste sind eingeladen, nach dem Kranichhaus mitzureiten,“ antwortete der Fürst belustigt und winkte dem Koch, sich zu entfernen. Am folgenden Morgen ritt die Tischgesellschaft, den Koch in ihrer Mitte, vor Tagesanbruch hinaus nach dem Geflügelhofe. Als man in die Nähe desselben kam, bemerkte der Koch, daß die Kraniche, nach ihrer Gewohnheit, ein Bein untergesteckt hatten und auf dem anderen standen. „Seht Ihr, Herr,“ rief der Küchenoberste, „daß die Kraniche nur ein Bein haben?“ Der Fürst ritt näher an das Gitter des Hofes heran, winkte und schwenkte den Hut und jagte die Vögel mit einem „sch! sch! sch!“ auseinander, so daß sie das andere Bein auch hervorrecken mußten. „Siehst Du, Schelm,“ sprach der Fürst, „daß die Kraniche zwei Beine haben. Wirst Du jetzt noch auf Ausschüfte finnen?“ — „Ach, Herr!“ antwortete der Koch, „wenn Ihr gestern sein anderes Bein wohl auch hervorgezogen haben.“ — Ueber diese schlagfertige Antwort gerieth die ganze Gesellschaft in große Heiterkeit. Als der Fürst nun aber noch die Ursache hörte, weshalb das Kranichbein fehlte, da verzieh er dem schlauen Koch das Vergehen, schenkte ihm die Strafe und nahm ihn wieder in Gnaden auf.

(Auch ein Grund zu einem Vermächtniß.) Die geistreiche Marquise Villacros ließ einen der berühmtesten Wundärzte von Paris kommen, um sich zur Ader zu lassen. Der Chirurg verjah es und traf eine Pulsader. Der Brand schlug zu der Wunde, der Arm mußte abgenommen werden, es war aber schon zu spät und die Marquise starb bald darauf an der Operation. Als sie fühlte, daß es mit ihr zu Ende ging, ließ sie einen Notar kommen und machte ihr Testament. Sie vermachte darin dem unglücklichen Operateur eine bedeutende Rente mit der ausdrücklichen Motivirung, daß sie voraussetze, daß seine Praxis unter dem Unglück, welches seine Ungeheuerlichkeit ihr zugefügt habe, künftig leiden würde. Sie fügte aber für den Arzt die weise Verpflichtung hinzu, Niemanden wieder zur Ader zu lassen, so lange er im Besitze dieser Rente sei.

(Uebertrumpft.) Lady Elizabeth Foster war eine so bezaubernde Schönheit ihrer Zeit, daß sie alle Zeitgenossen, die sie kennen lernten, zur Bewunderung hinriß. Selbst so bedeutende Männer wie der berühmte Arzt Tissot und der große Historiker Gibbon konnten sich ihrer Macht nicht entziehen. Die Beiden wurden sogar auf einander eifersüchtig und eines Tages meinte Tissot ärgerlich zu Gibbon: „Madam wird noch von Ihrem faden Gesichtswäch krank werden!“ — „Nun,“ antwortete Gibbon höhnisch, „und wenn sie an Ihren Recepten stirbt, werde ich sie durch meine Feder unterthlich machen!“

(Eine drollige Bemerkung aus Kinder mund) wird aus Agra berichtet, wo die Wiener Hofopernsängerin Fräulein Zanny Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte. Die Fräulein Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte. Die Fräulein Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte.

(Eine drollige Bemerkung aus Kinder mund) wird aus Agra berichtet, wo die Wiener Hofopernsängerin Fräulein Zanny Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte. Die Fräulein Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte. Die Fräulein Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte.

(Eine drollige Bemerkung aus Kinder mund) wird aus Agra berichtet, wo die Wiener Hofopernsängerin Fräulein Zanny Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte. Die Fräulein Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte. Die Fräulein Broch eben ein sehr erfolgreiches Gesangs- und Tanz-Programm absolvierte.

fängerin erkannt. — „Weil — weil —“ erwidert das Kind verlegen, „weil die Mama der Tante erzählt hat, daß Sie jedes Lied wiederholen mußten.“

(Kinder mund.) Georg Ebers schreibt im „Humoristischen Deutschland“ aus Göggingen bei Augsburg: „Heute gab der Director unseres orthopädischen Instituts den armen Kindern von Göggingen eine sehr hübsche Weihnachtsbescherung, zu der ich mich auch eintragen ließ. Dabei passirte ein allerliebtestes Kinderwunder. Unter den Zuschauern befand sich das Söhnchen einer sehr reichen Familie, und dies fing plötzlich an, so recht aus tiefstem Herzensgrunde zu weinen. Man fragte es, warum es so schluchze, und die Antwort lautete: „Weil ich gar nicht arm bin und nichts bekomme.“ — Ein Döke kommt nie allein, und so will ich Ihnen noch eine zweite Anekdote erzählen, die sich in einem befreundeten Hause ereignet hat. Die Mädchen, 9 und 12 Jahre alt, hatten einen neuen Hauslehrer bekommen. Nach der ersten Stunde fragte der Vater die Kleinen: „Nun, wie hat Euch der neue Herr Lehrer gefallen?“ — „Ganz gut,“ antwortete die neunjährige, „aber Herr Weinrich gebraucht so unpassende Ausdrücke.“ — Der Vater, Legationsrath, machte ein Gesicht, so lang, als habe er eine Nase aus dem Auswärtigen Amt bekommen, und fragte: „Was hat er denn zum Beispiel für einen Ausdruck gebraucht, Else?“ — „Plusquamperfectum!“ lautete die Antwort.

(Sag' mir, liebe Mama,“ spricht die kleine Else, „was sind eigentlich Sternschnuppen?“ Die Mama bestimt sich einen Augenblick, wie sie ihrem Liebling diese Naturerscheinung erklären soll, und erzählt dann: „Die kleinen Sterne am Himmel vermehren sich und vermehren sich, bis bald gar kein Platz mehr war. Da wurden sie rebellisch gegen die großen Sterne und sagten, sie wollten nicht mehr am Himmel bleiben, sondern nieder zur Erde gehen. Das wollten die großen nicht leiden und hielten sie zurück. Da gingen die kleinen Sterne zum lieben Gott, um diesem ihre Absicht vorzutragen. Der liebe Gott aber rief ärgerlich: „Macht, was ihr wollt — es ist mir schnuppe!“ — (Von einem Wiener Theaterdirector,) dessen allgemeine Bildung eine große Anzahl auffallender Lücken zeigt, wird Folgendes erzählt: Reulich las ihm ein junger Wiener Schriftsteller sein Werk vor, der Director hörte aufmerksam zu und hörte weder durch Fragen, noch durch Einwürfe. Nur bei der Stelle, als der Autor las: „Bimpelmeier geht mit Grandezza ab,“ verlegte der Director schnell: „Wer soll denn aber den Grandezza geben?“

(Neues Leben blüht aus den Ruinen.) Für Herrn Dr. Schlemann, den berühmten, wissenschaftlichen Forscher, hat sich das schöne Dichtermotiv in angenehmer Weise bewährt. Er hat, wie aus Berlin berichtet wird, in dem vornehmsten Stadtviertel ein Haus für 600,000 Mark angekauft. Wenn man nicht genau wüßte, daß Dr. Schlemann nur darum eifrig in alter, klaffender Erde wühlt, um der Wissenschaft Dienste zu erweisen, könnten abergläubige Gemüther glauben, Dr. Schlemann sei — ein Schatzgräber.

(Um stets gesunde und schöne Zähne zu haben, ist eine tägliche Reinigung derselben unerläßliche Bedingung. Dazu eignen sich am zweckmäßigsten das L. L. Hof-Zahnpulver, das Popp'sche Anästherin-Mundwasser, Zahnpasta und Zahnpulver, wodurch Zahnschmerz, sowie alle Mund- und Zahnübel verhütet und beseitigt werden, wovon sich in Hermaunstadt bei den Herren E. Müller, Apoth., A. Teutsch, Apoth., W. F. Morfcher, Apoth., J. F. Schneider's Nachfolger (J. Weinidel), F. A. Meissenberger, H. Ring, Kaufleute, Niederladen befinden.

Original-Telegramme.

Leipzig, 12. März. (Ang. T. C. B.) Im Theatergebäude ist Feuer ausgebrochen; das Gebäude steht in Flammen, die größere Gefahr ist jedoch beseitigt.

Berlin, 12. März. (U. T. C. B.) Die zur Vorberathung der Branntwein-Monopol-Vorlage eingesetzte Commission lehnte die den Kernpunkt der Vorlage bildenden beiden ersten Paragraphe, und zwar den ersten mit 18 gegen 6, den zweiten mit 20 gegen 5 Stimmen ab.

Elberfeld, 12. März. (Ang. T. C. B.) Das Waisenkaubenshaus in Boerde (Kreis Hagen) ist abgebrannt; fünf Böglinge sind verbrannt, dreißig wurden gerettet.

Petersburg, 12. März. (Ang. T. C. B.) Officiöserseits wird bestätigt, daß die Conferenz in Konstantinopel noch im Laufe dieser Woche zusammentritt um die Zustimmung zu dem türkisch-bulgarischen Uebereinkommen zu ertheilen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, minderer fl. 5.30, Gerst, besser, fl. 4.90, mittlerer fl. 4.50, minderer fl. 4.10, Korn, besser fl. 3.80, minderer fl. 3.20, Oerle, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.20, Hafer, besser fl. 2.30, mittlerer fl. 2.—, minderer fl. 1.70, Kuttung fl. 3.30, Erbsen fl. 1.50, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schmalzpolnisch fl. 6.—, Erblein, per Liter fl. 10, Kienlen fl. 15, Kieselstein fl. 7, Hirse fl. 10, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kernen, per Kilo 56 tr., Seife 32 tr., Rindfleisch 34 tr., in der Wittfabrik 40 tr.

Fremden-Liste

Hotel Kurier. Alex. Nicolaj, Adolf Gutenberg, Kaufleute, von Wien. Hotel Melzer. N. Manegay, Wfarer, von Pofjana; Katharina Batufi, Beamtenfran, von Besehen; Adam Barthel, Reisender, von Hamburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Silberrente 4%, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Recitations-Kundmachung.

Montag den 22. März 1886, Vormittags 9 Uhr, wird behufs Wiederherichtung des zum Karl Baron Brukenthal'schen Stiftungs-funde gehörigen Beimgartens „am alten Berg“ von 1 Stoch 182 Quadrat-Klaftern auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1892 im Baron Brukenthal'schen Palais (großer Ring Nr. 10) eine öffentliche Recitation unter Zulassung auch schriftlicher Differte abgehalten. Die näheren Nacht-Bedingungen können bei der Güter-Direction (Heltauergasse Nr. 12) eingesehen werden. [175] 1-3

Hermannstadt, am 6. März 1886.
Das evang. Presbyterium A. B.

A kisbirtokosok országos földhitelintézetének

amortisationalis kölcsöneire vonatkozólag bérmentve hozzám intézett és a válasza rá bilyeggel ellátott megkeresésekre díjtalanul adok ertesítést. [132] 6-10

Dr. Toldi Armin,

h. ügyvéd a kisbirtokosok országos földhitel-intézetének megbízottja,
Budapest, VI., väczi körút 23.



Prima-Accordeons

zu Fabrikspreisen

versendet die Musikwaarenfabrik

C. G. SCHUSTER jun.,

255 und 256 Erlbacher Str.,

Markneukirchen, Sachsen.

Illustrirte Preis-Courante franco. [169] 1

lehrt beliebig ohne Vorauszahlung:

Buchführung

Comptoir-	Englisch
Kunde	Französisch
Schön-	Italienisch
und Schnell-	Prospect
Stenografie	Probierbrief
brieflich!	gratis u. franco.

[168] 2-5

Frische Austern,

frische Seezungen zum Backen à Stück 15 fr.,

geräucherte Seringe à Stück 15 fr.,

neue gefalzene Fettheringe à Stück 10 fr.,

marinirte Delicateß-Seringe à Stück 10 fr.,

Roll-Seringe à Stück 8 fr.,

frische Sprotten, geräuchert, à Stück 1 fr.,

Bücklinge, geräuchert, à Stück 10 fr.,

frischer, echt Mailänder Strachino-Käse,

Gothaer Delicatess-Würstchen à Stück 7 fr.,

Mortadella di Bologna, süßer Werichker Senf, eingekochte italienische

Paradeis-Aepfel in Flaschen à 16 fr.,

echte Bnaimer Weinessig-Gurken, auch süßweise.

Blühende Hyacinthen in allen Farben

bei Franz Jahn Söhne

in Hermannstadt, Reispurgasse Nr. 2 und kleiner Ring. [1050] 1

Josef Roubischek,

Steinmetzmeister in Hermannstadt,

empfiehlt seine solid ausgeführten Erzeugnisse, d. i. alle Gattungen Bauarbeiten und Monumente aus grauem schlesischen Granit, schwarzem böhmischen Syenit und hartem Sandstein von 5 bis 500 fl. Bestellungen werden in allen Gattungen Steine entgegen-genommen und zu den billigsten Preisen solid ausgeführt.

Vager- und Arbeitsplatz: Entengasse Nr. 11. [178] 1-3



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 11-52

Die überraschend günstigen Erfolge,

welche mit dem vom

Apoth. Jul. Herbabny in Wien bereitetem

unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

bei Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acuten und chronischem Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Nephritis, Schwäche und Reconalescenz, erzielt wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten.

Medizinisch constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Voderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allge-meiner Kräftezunahme, Seilung der ange-griffenen Lungenheile.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.

Erzuche, wiederum zwei Flaschen Ihres so vorzüglichen Kalk-Eisensyrups per Postnachnahme zu über-geben, da die Wirkung des-selben in meiner Lungen-Krankheit vortrefliche Dienste geleistet hat und ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet bin.

Kunzendorf (Post Währisch-Trüben), 8. Febr. 1885.
Franz Paha, Grundbesitzer.

Erzuche Sie, mir sobald als möglich 2 Flaschen Ihres Kalk-Eisensyrups per Postnachnahme zu übergeben. Vor einem Jahre heilte er mich vollkommen von einem chronischen Lungen-Catarrh und Blut-husten. Ich habe bereits alle Hoffnungen aufgegeben, da jede ärztliche Behandlung erfolglos geblieben, und wandte mich zu diesem Heilmittel; wie freudig wurde ich nicht überrascht, als ich nach kurzem Gebrauche Ihres vortreflichen Syrups vollkommen gesund und her-gestellt war. Dies bezeugt der Wahrheit gemäß

Marcus Forster, Deconom.
Reibersdorf (Post Mannheim), Nieder-Bayern,
14. September 1884.

Erzuche wieder um gefällige Zusendung von drei Flaschen Ihres vortreflichen Kalk-Eisensyrups per Postnachnahme und bemerke zugleich, daß genannter Syrup mich von meinem Brustleiden vollkommen befreit hat, daher ich dieses Heilmittel jedem Brustkran-ken sehr empfehlen kann.
Auf bei Buchau (Söhmen), 29. November 1884.
Ferd. Prosch, Sattlermeister.

Preis 1 Flasche fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Prä-parates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördlich protocollirte Schutz-marke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Proschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Belehrung und viele Aitteile enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jekeli, Apo- theker. — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Birtihalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Streuner, J. Gooss, J. Hornung; Piski: A. Lichten- steiger; Reps: E. Melas; Reusmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Polberth; Szász-Régen: F. Czoppelt; Zeiden: M. Reimer. [924] 16-20

Zither-Unterricht

wird gründlich nach Umlauf'scher Methode ertheilt: Sporengasse Nr. 17. Aufnahme von Schülern, sowie etwaige Auekunft wird daselbst von 12 bis 1 Uhr Mittags bereitwilligst ertheilt. [150] 3-3

J. WODAK,

Hermannstadt, Heltauergasse 20.

empfiehlt der hochgeehrten p. t. Damenwelt sein reich- und neuortirtes Lager in Damen-Con- fection: Frühjahrs-Umhüllen, Regenmäntel, Jacken und Sommer-Manteaux, Kinder- Regenmäntel in der größten Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Auch wird eine geübte Kleider-Näherin auf- genommen. [156] 2-3

Carl Kuhn & Co. in Wien

beehren sich, ihre Fabrikate
Stahlschreibfedern und Federhalter
höflichst zu empfehlen.
Bekannt vorzügliche Qualität, reichste Aus- wahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fort- während durch neue Sorten erweitert.
Zu beziehen durch alle Schreibwaaren- handlungen. [9] 5-24

A. Schuster's photographisches Atelier,

Grosser Ring Nr. 19,

empfiehlt sich einem hohen Adel und p. t. Publicum zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten in kunstvollster Ausführung.

Photographien vom Medaillon bis zur Lebensgröße werden zu billigsten

Preisen prompt geliefert und selbst die kleinsten Aufträge sorgfältig und genau ausgeführt.

Hermannstadt, am 12. März 1886.

Hochachtungsvoll

A. Schuster's photographisches Atelier. [176] 1-3

ANTON PAULY

(gegründet 1816),

[137] 2-30

kais. erl.

königl. priv.

Bettwaaren-

Fabrikant,

Wien, VIII., Verdenfelderstraße 36,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinlässe, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und geblottetem Mohrhaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc.

Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpost-Versandt,

empfehlen, wie bekannt, in billigster und reeller Waare portofrei franco Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung Kaffee per Säckchen von 5 Kilo = 10 Zoll- pfund. Preise in fl. ö. W.

Bahia, gutschmeckend	2.90	Goldjava, extrafein, milde	5.10
Rio, fein, kräftig	3.30	Java, grün, kräftig, delicat	4.95
Santos, ausgiebig, grün	3.70	Portorico, aromatisch, kräftig	5.25
Cuba, grün, kräftig, brillant	4.10	Java, grossbohlig, hochfein, delicat	5.30
Peri-Mocca, afr., echt, feurig	3.90	Perikaffee, hochfein, grün	6.20
Domingo, hochfein, milde	4.65	Plantage, aromatisch, brillant	6.30
Campinas, allerfeinst, ergiebig	4.85	Menado, superfein, edel	7.20
Ceylon, blaugrün, kräftig	4.85	Arab. Mocca, hochedel, feurig	

Beliebte Kaffeemischungen in allen Preisen je 2 Sorten per 5 Kilo. Chinesischer Thee in eleganter Packung per 1/2 Kilo fl. ö. W. — 70, — 90, 1.15, 1.70, 2.30, 2.85, 3.15 etc., als Beipackung passend. Thee unter 2 Kilo um das Porto von 30 kr. theurer.

Jamaika-Rum, 1-ma, 4 Liter, portofrei	4.20	Matjes- Heringe { portofrei, 1-ma, 5 Kilo-Fass	2.05
Caviar, 1-ma, portofrei, 2 Kilo netto	4.15	extra Fass	2.60
mildgesalzen, „ 4 „	7.50	Tafelreis, per 5 Kilo	1.25
		Perl-Sago, portofrei	1.85

Alles direct aus Hamburg. — Ausführliche Preisliste gratis und franco. [53] 8-18

Ziehung schon nächsten Monat.

Kincsem á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6. [1120] 24